

42: NUR 50/17

monats anzeiger

Museen und Ausstellungen
in Nürnberg

GERMANISCHES
NATIONAL
MUSEUM

Herausgeber: Kurt Löcher, Germanisches Nationalmuseum
Redaktion: Tobias Springer, Sigrid Randa, Michael Hirschfeld

Juni 1994
Nummer 159



Die Kunstmedaille der Gegenwart

Ausstellung
vom 4. Juni bis 14. August 1994
im Germanischen Nationalmuseum



Die Kunstmedaille der Gegenwart

Ausstellung vom 4. Juni bis 14. August 1994
im Germanischen Nationalmuseum

Es gibt wohl nur wenige Kunstgattungen, bei denen Phasen höchster Blüte abwechseln mit solchen relativer Bedeutungslosigkeit. Wie etwa für die Emailkunst, die Wand-, Glas- oder Buchmalerei gilt dies auch für die Medaillenkunst. In der Renaissance erreichten italienische, deutsche oder französische Porträtmedaillen die künstlerische Qualität von gemalten oder plastischen Bildnissen, aber schon das Urteil über Barockmedaillen wurde über lange Zeit durch erhebliche Vorbehalte bestimmt – und zu Ende des vorigen Jahrhunderts begann Alfred Lichtwark, damals Leiter der Hamburger Kunsthalle, seinen Traktat »Die Wiedererweckung der Medaille« mit dem häufig zitierten Satz: »Ein Gähnen pflegt den deutschen Kunstfreund

anzuwandeln, wenn er an die moderne Medaille erinnert wird«. Diese Feststellung war für Lichtwark kein Grund zur Resignation, vielmehr sah er in Frankreich Ansätze einer überraschenden Blüte der Medaillenkunst, die durch den Jugendstil neue Impulse erhielt; sein Wunsch war, Orientierungshilfen auch für Medailleure in Deutschland zu geben. Wenig später setzte sich in München Georg Habich, der Nestor der deutschen Renaissancemedaillenforschung, auch für die zeitgenössische Medaillenkunst ein und hatte in Georg Hittl, dem Besitzer der Poellath'schen Prägefirma in Schrobenhausen, einen engagierten und kongenialen Mitstreiter.

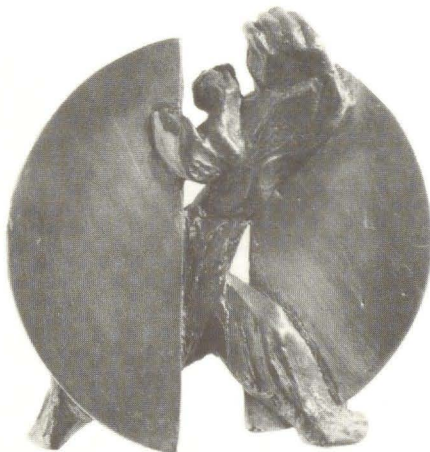
Auch in jüngster Zeit nehmen in mehreren Städten Deutschlands Bestrebungen

zu, die Kunstmedaille zu fördern, oftmals initiiert von wissenschaftlichen Mitarbeitern renommierter Münzkabinette.

Medailleure schließen sich zu Künstler- und Arbeitsgemeinschaften zusammen, um Medaillen-Editionen zu vorgegebenen Themen zu verlegen oder Ausstellungen durchzuführen; zu nennen sind hier Berlin, Halle, Hannover, Köln und München. Kunstprägestalten schreiben Wettbewerbe aus, jüngst B.H. Mayer in Pforzheim zum Thema »Europa«, und Galerien sowie Münzhändler vertreiben Editionen, etwa des Münchner Künstlerkreises zum Thema »Neubeginn«, »Wir – Porträtmedaillen«, »Fläche und Raum« oder der Berliner Medailleure zum Thema »Kunst-Geld«.

Ein Forum für all diese Aktivitäten ist die Deutsche Gesellschaft für Medaillenkunst, eine Vereinigung von Künstlern, Sammlern, Produzenten und Wissenschaftlern. Am 3. und 4. Juni 1994 führt diese Gesellschaft im Germanischen Nationalmuseum ihr Jahrestreffen durch. Künstler und Wissenschaftler halten Vorträge zu medaillenkundlichen Themen, die den Zeitraum von der Renaissance bis in die Gegenwart umfassen, das Germanische Nationalmuseum zeigt in seinen Ausstellunsräumen neue Arbeiten der in der Vereinigung zusammengeschlossenen Medailleure. Als Gast wurde außerdem Helmut Zobl aus Wien eingeladen. Am 4. Juni besteht in der Mittagspause die Möglichkeit, von den Künstlern Medaillen zu erwerben.

Die Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum gibt einen Überblick über die unterschiedlichsten Strömungen im heutigen Medaillenschaffen. Die Öffnung der Mauer in Berlin und die dadurch initiierten politischen Umbrüche und Verwerfungen in Deutschland brachten zahlreiche Medailleure dazu, sich verstärkt mit ihrem politischen und sozialen Umfeld auseinanderzusetzen und eine der traditionellen Aufgaben der Medaille wiederzuentdecken, nämlich wichtige Ereignisse zu



Umschlagbild:
Gertrud Angelika Wetzel, »Felicitas
Barg spricht Dante«, Bronze, 1993

links:
Axel Bertram, »Schafft Umsicht«
Bronze, 1993

Klaus Kowalski, »Hin und Her«
Bronze, 1993

reflektieren und zu interpretieren, eigene Empfindungen und Sichtweisen den Zeitgenossen zu vermitteln und in künstlerischer Form der Nachwelt zu überliefern; daneben bleiben Bildnisse ein Hauptthema auch der zeitgenössischen Medaillenkunst. Andere Künstler negieren den Gegenstand, sprengen die bislang gültigen Vorstellungen von Medaillen, indem sie Themen der abstrakten Kunst aufgreifen; ihnen geht es um Fragen der Darstellung von Fläche, Körper und Raum auf Medaillen, mitunter wird die klassische Rundform der Medaille durchbrochen.

In der Ausstellung sind Künstler vertreten, die nur gelegentlich Medaillen herstellen, wie andere, die sich überwiegend mit der Kunstmedaille auseinandersetzen und unter anderem auch durch ihre Entwürfe für Sondermünzen der Bundesrepublik sowie der DDR einem größeren Kreis von Sammlern und Liebhabern bekannt geworden sind. Zu sehen sind Unikate und Medaillen, die in größerer Auflage hergestellt werden, ein- oder zweiseitige Stücke, geprägt, gegossen oder graviert und ausgeführt in den unterschiedlichsten Metallen.

Der Katalog, dem einleitende Aufsätze unter anderem von Medailleuren über ihre Arbeit vorangestellt sind, beschreibt alle 230 ausgestellten Medaillen und bildet sie ab. Die Ausstellung wird im Germanischen Nationalmuseum vom 4. Juni bis zum 14. August 1994 gezeigt.

Hermann Maué

»Hans Sachs ein alter Hut?«
Copyprint von Susanne Aschka,
1994. Graphische Sammlung der
Stadt Nürnberg.

Hans Sachs im Dürerhaus

Ausstellung vom 22. Mai bis 28. August 1994
im Albrecht-Dürer-Haus Nürnberg

Die Magie der runden Zahl – sie ist Lust und Last zugleich. Den 400. Todestag des Hans Sachs beging die Stadt Nürnberg 1976 mit einem offiziellen »Hans-Sachs-Jahr«. Vor allem der damalige Kulturreferent Dr. Hermann Glaser, dem als studiertem Germanisten der Dichter nahe stand, dem als gelerntem Lehrer die ernsthaft-spielerische Vermittlung von Wissen im Zeichen der Aufklärung persönliches Anliegen war, prägte das Gedenkjahr mit seinen Ideen und Initiativen. 1994, dem Jahr des 500. Geburtstages des Poeten

und Schuhmachers, besteht in Nürnberg (wie überall) wenig Neigung, das Jubiläum zum Anlaß größerer Veranstaltungen zu machen. Der Vorwurf, Nürnberg habe den runden Geburtstag des Hans Sachs verschlafen, wird gern erhoben. Die Antwort der Verantwortlichen, daß nur Geldmangel eigentlich erwünschte und von der Öffentlichkeit eingeforderte Aktivitäten verhindert habe, überzeugte nicht.

Die Stadtgeschichtlichen Museen Nürnberg, die es seit dem 1. Mai als selbständige →



→ Dienststelle der Stadt Nürnberg nicht mehr gibt, hatten 1976 im Kemenatenbau der Nürnberger Kaiserburg »Die Welt des Hans Sachs. 400 Holzschnitte des 16. Jahrhunderts« inszeniert. Der dicke, von Dr. Karl Heinz Schreyll bearbeitete, im Verlag Hans Carl erschienene und bald vergriffene Katalog wird häufig zitiert. In Ergänzung dazu war geplant, 1994 im Dürerhaus »Hans Sachs in vielerlei Gestalt. Bildliche Zeugnisse von seinen Lebzeiten bis zur Gegenwart« umfassend darzustellen. Unter dem Druck der Sparmaßnahmen der Stadt haben wir das Vorhaben reduzieren und straffen müssen.

Zu sehen ist trotzdem die bisher umfangreichste Ausstellung zum bildlichen Nachleben des Hans Sachs. Der Verzicht auf auswärtige Leihgaben fällt, angesichts der in Nürnberg verwahrten Bestände, numerisch kaum ins Gewicht. Die Albrecht-Dürer-Haus-Stiftung e.V. Nürnberg trägt durch einen Druckkostenzuschuß dazu bei, daß die Materialsammlung zur und die Ergebnisse der Ausstellung gedruckt werden können. Der Band soll noch während der Laufzeit der Ausstellung erscheinen. Die Bearbeitung teilten sich Susanne Aschka, Ulrike Berninger, Barbara Legal, Angela Lohrey, Edith Luther, M. Mende, Angelika Pape-Lindner, Anja Prößl-Kammerer und Anett Quast. Das Plakat zur Ausstellung gestaltete Gerhard Preiß, über dessen Schaffen als Graphik-Designer und Fotograf soeben eine zweibändige Monographie im Verlag W. Tümmels herausgekommen ist.

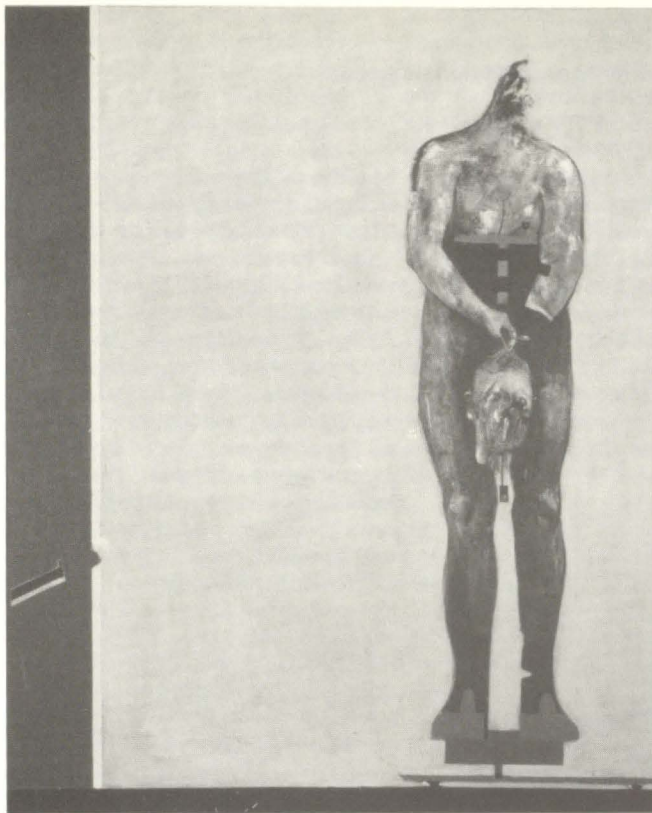
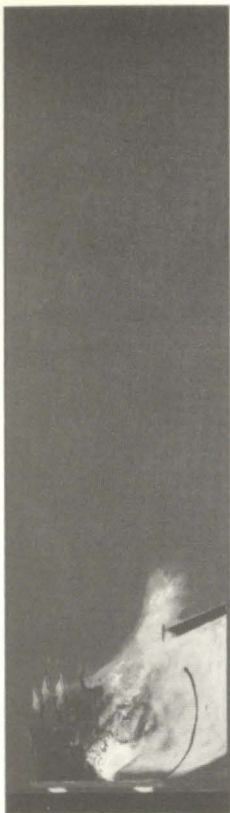
Matthias Mende

Dantes Inferno – Bilder von Manfred Hürlimann

Ausstellung vom 16. Juni bis 7. August 1994
im Germanischen Nationalmuseum

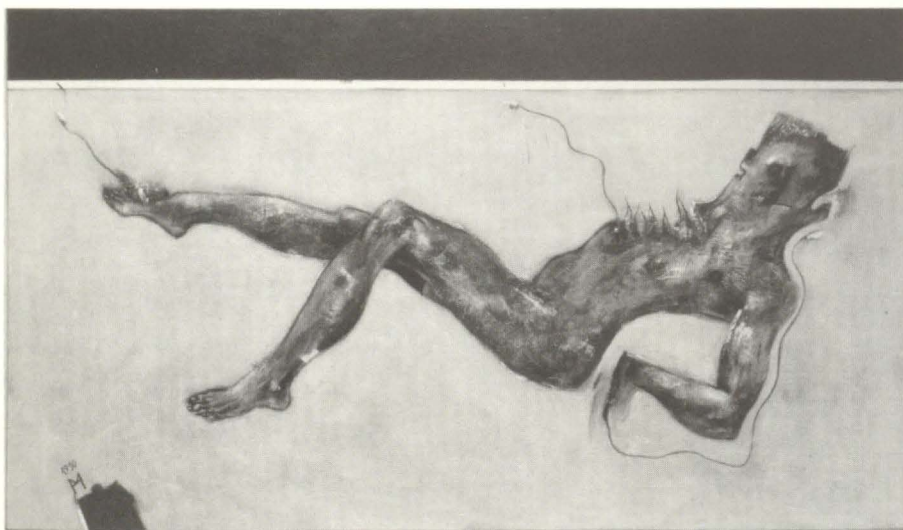
Manfred Hürlimann malt und zeichnet. Er ist Menschenmaler, beinahe ausschließlich. Nur hin und wieder, gleichsam zur Erholung, läßt er sich auf das Stilleben ein. Der zeichnerischen Linie vertraut er die beschreibende Form an, die in einem Spannungsverhältnis zur Fläche steht. Die Farbe schafft die optischen Sensationen, die das anscheinend Feste in schillernde Zustände der Verwandlung und Verwesung übergehen lassen, so daß sich Abscheu und Genuß nicht ausschließen. Hürlimann bevorzugt das große Format und kann damit umgehen. Er hat einen Sinn für atmende Farbflächen und für die ordnende Strenge der Koordinaten, der die körperlichen Gebilde widerstehen oder denen sie durch ihre Eigenbewegung entgleiten. Seine Menschen sind eher bewirkt als wirkend, auch als Täter Leidende, aktiv und passiv in Zerstörung begriffen, amputiert und doch kraft der Kunst überdauernd. Manfred Hürlimann bietet eine persönliche Sicht der Dinge, er ist immer erkennbar. Geboren 1958 im Allgäu als Sohn eines aus der Schweiz stammenden Vaters, lernte er als Kirchenmaler. 1980 bezog er die Nürnberger Kunstakademie, wo Professor Günter Vogelsamer sein Lehrer war. Seit 1986 lebt Hürlimann als Freischaffender, gewinnt er Ansehen, macht er in Ausstellungen auf sich aufmerksam,

ist er in einer Reihe privater Sammlungen vertreten. Mit Zeichnungen fand er zuerst sein Publikum, erweist er sich doch schon hier, bei einem gleichsweise asketischen Einsatz der Mittel, als Strategie treffsicherer, Anziehung und Entfremdung gleichermaßen ins Auge fassender Platzierung der Figuren und den Zufall systematisierender Bildausschnitte. Zu freien figürlichen Kompositionen treten Bildnisse, hier und da in ganzer Figur. Der Maler bleibt den Modellen nichts schuldig, aber sie finden bis zu einem gewissen Grade auch einen Platz in der Reihe seiner Marterbilder. Hürlimanns Welt der Bilder läßt nicht kalt, wird nicht mit sprachlosem Staunen quittiert, sondern fordert den Betrachter zur Parteinahme, zum Einbringen eigener Erfahrungen auf. Sie erzählt nicht, noch ist sie von dekorativer Unverbindlichkeit. Ihre literarischen Assoziationen beziehen sich mehr auf die Dichter als auf die Dichtung, auf menschliche Verstrickung, unbeherrschte Triebe, Grundsituationen. Das Schöne trägt den Anflug des Vergänglichen, das Häßliche hat die Faszination des Bösen. Neben den geraden Linien des variablen Bildrasters gibt es die gleich Kabeln, Schläuchen, Blutbahnen sich schlängelnden Verbindungslinien, scharfe und gleich Folterwerkzeugen verletzende Apparaturen, Zeugnisse



einer technisierten Welt. Das »Inferno« aus Dantes »Göttlicher Komödie« liefert Hürlimann den Grundstoff für das Ausgeliefertsein des Menschen, für stetig erneuerte Leiden, endlose Strafen. Sieben jeweils dreiteilige Gemälde hat er den wortgewaltigen Gesängen 1990 gewidmet. Der Künstler ist in dieser Welt zuhause. Er malt sie sich von der Seele, distanziert sich nicht mit erhobenem Zeigefinger als Außenstehender von ihr. Seine Botschaft wird verstanden, findet ein Echo. 1992 erhielt er den Förderpreis des Bezirks Mittelfranken. Zur Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum erscheint ein Katalogheft mit farbigen Abbildungen aller gezeigten Bilder und dem Abdruck eines Gesprächs, das der Unterzeichnete mit dem Künstler führte.

Kurt Löcher



Manfred Hürlimann
Dantes Inferno, 26.-28. Gesang

À la française in Franken

Ein barocker Prunkschreibtisch im Germanischen Nationalmuseum

Mit Stolz bezeichnet Hans Stegmann eine 1908 im Münchener Kunsthandel gelungene Neuerwerbung des Museums in den Mitteilungen aus dem *Germanischen Nationalmuseum* des Jahres 1909 als »das wertvollste Exemplar der im Museum vorhandenen Schreibtische, zugleich mit das prunkvollste Möbel, über welches es verfügt« (Abb. 1). Bis

heute nimmt das Prunkmöbel einen Ehrenplatz in den Sammlungsräumen des Museums ein: In die Sichtachse einer Enfilade aus vier Räumen gerückt, fällt es jedem Besucher der auch sonst an guten Stücken nicht armen Barockgalerie ins Auge. Mitte März mußte der Schreibrank seinen angestammten Platz vorübergehend verlassen und

wurde in die Restaurierungswerkstatt des Germanischen Nationalmuseums verbracht.

Rund 25 Jahre nach der letzten Restaurierung sind konservatorische Maßnahmen an der äußerst empfindlichen Oberfläche erneut notwendig geworden. Zunächst soll eine technische Rekonstruktionszeichnung des wertvollen Objektes angelegt werden, eine technologische Untersuchung der reich verzierten Marketerie wird sich anschließen und nicht zuletzt müssen die Spuren vandalischer Besucher, wie abgerissene und entwendete Möbelbeschläge, beseitigt werden. Die geplanten Maßnahmen werden nicht weniger als ein Jahr Arbeit beanspruchen. Diese Zeit nehmen wir zum Anlaß, in lockerer Folge über den Fortgang der Restaurierung und über Themenkreise zu berichten, die im Zusammenhang mit dem Schrank stehen.

Als Entwerfer der bemerkenswert reichen und formen-

sicheren Dekoration des kostbaren Möbels vermutet Stegmann einen »französischen oder flandrischen Künstler«. Die Entstehung des Schrankes ordnet er dennoch der deutschen Möbelkunst des 18. Jahrhunderts zu und lokalisiert sie nach München. Ausschlaggebend hierfür ist eine Kartusche mit den Buchstaben M und E auf der Tabernakeltür des Aufsatzes (Abb. 2). Sie wurden für die Initialen des bayerischen Kurfürsten Max Emanuel (1662 – 1726) gehalten und das Möbel somit als dessen persönlicher Schreibtisch angesehen. Diese Annahme schien des weiteren ein pfälzbayerisches Wappen zu untermauern, das der bekronende Löwe unter seiner Tatze hielt. Diese Indizien und nicht zuletzt seine Erwerbung in München ließen Stegmann den Schreibtisch einer Möbelgruppe zuordnen, die im Auftrag Max Emanuels um 1710/20 für das Neue Schloß in Schleißheim entstand und sich heute im Bayerischen Nationalmuseum befindet.

Die Gemeinsamkeit dieser Gruppe besteht in einer hochspezialisierten Oberflächenveredelung, die nach dem

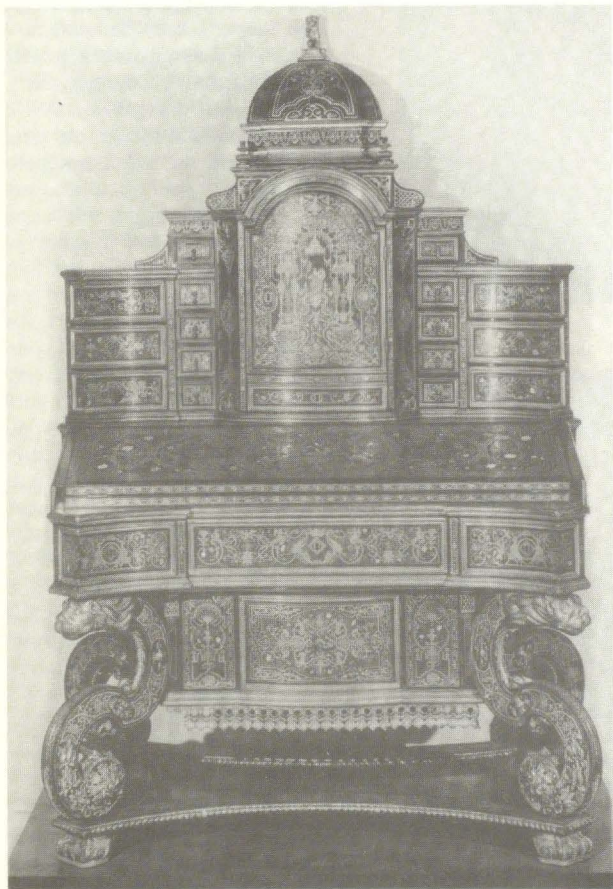


Abb. 1
Schreibrank. Franken (Johann Matusch ?), vor 1710.
Konstruktionsholz: Eiche und Nadelholz; Furniere: Marketerie in Boulletechnik mit Schildpatt, Messing, Zinn, Kupfer, Perlmutter, Palisander, Ebenholz und weiteren Hölzern.
H 205 cm, B 137 cm, T 84 cm.
Germanisches Nationalmuseum,
Inv.Nr. HG 9018.

Abb. 2
Detail im Zentrum der Tabernakeltür des Aufsatzes (Ausschnitt aus Abb. 1): Weibliche Sitzfigur mit Palme in der rechten und Kartusche mit den eingravierten Initialen E und M in der linken Hand.



französischen Hofebenisten Ludwigs XIV., André-Charles Boulle (1642 – 1732), als Boulle-Technik bezeichnet wird. Diese Technik wurde im süddeutschen Raum nur von wenigen Werkstätten beherrscht, und da man sich einhellig auf München als Herstellungsort des Schrankes festgelegt hatte, schien Adolf Feulner in seiner *Kunstgeschichte des Möbels* (Berlin 1927) nur Johann Puchwiser (tätig am Münchener Hof 1701/02 – 1745) als Urheber in Frage zu kommen. Gleichwohl klingen bei Feulner Unstimmigkeiten an, indem er das Nürnberger Möbel rein spekulativ als einem »italienischen Vorbild nachgebildet«

bezeichnet. Ohne es auszuführen, scheinen ihn stilistische Überlegungen irritiert zu haben, denn eine Datierung vermeidet er völlig und suggeriert im Gegenteil sogar eine Herstellung in den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts womöglich noch vor dem Exil Max Emanuels (1706 – 1714). Das wiederum hätte aber die Zugehörigkeit zu den Schleißheimer Möbeln in Frage gestellt und damit die Lokalisierung nach München und folglich die Autorschaft Puchwisers. Ausdrücklich bezweifelt erst Georg Himmelheber den Münchener Zusammenhang in seinem Katalogaufsatz zur Ausstellung *Kurfürst Max Emanuel* (München 1976, Bd. 1),

als er einen Hinweis Ludwig Baron Dörys aufgreifend, auf eine vereinfachte Ausführung des Nürnberger Möbels in reiner Holzmarketerie im Schönbornschen Besitz im Schloß Weißenstein in Pommersfelden verweist (Abb. 3). Im Vergleich zu der Münchener Möbelgruppe stellt er zudem eine großzügigere und anspruchsvollere Feinheit und Dichte der Nürnberger Arbeit fest. Zwischenzeitlich hatte sich bereits das pfalzbayerische Wappen als spätere Zutat entpuppt, und Himmelheber formuliert darüber hinaus gravierenden Zweifel an der Authentizität des Namensmonogramms auf der Tabernakeltür.

Dieser Fährte folgend, nimmt Leonie v. Wilckens in der Festschrift des Germanischen Nationalmuseums (München 1978) eine »fränkische Provenienz« für den Prunksekretär an, und im *Führer durch die Sammlungen* (München 1977) nennt sie den in Ansbach tätigen Hofebenisten Johann Matusch (nachweisbar 1702 – 1731) als möglichen Meister.

1989 bietet dann die Ausstellung *Die Grafen von Schönborn* erstmalig die Gelegenheit, das Nürnberger Prunkmöbel unmittelbar mit seinem Pommersfeldener Pendant zu konfrontieren. Im direkten Vergleich entsteht die Vermutung, daß die bei-

den Möbel nicht nur voneinander abhängig sind, sondern möglicherweise sogar in der gleichen Werkstatt entstanden sind. Da Sigrid Sangl bereits bei den Vorarbeiten zu ihrer Untersuchung über *Das Bamberger Hofschreinerhandwerk* (München 1990) zu dem Ergebnis kam, daß der Schönbornsche Schreibrank aus der Werkstatt des Ferdinand Plitzner (1678 – 1724) in Eyrichshof stammen müsse, legt sie in ihren Beiträgen zur Nürnberger Ausstellung die Beschreibung auch des Nürnberger Schreibtisches an Plitzner nahe. Aus biographischen und archivalischen Gründen folgt daraus allerdings die Datierung beider Werke in die Zeit um 1720.

Dieser Datierung steht die Beobachtung entgegen, daß das Nürnberger Möbel im Vergleich zu seinem Pendant sowohl in seinen Proportionen als auch in seiner formalen Einheit von Form und Dekor einen deutlich eleganteren und harmonischeren Eindruck erweckt. Dem würde ein eher französischer Einfluß der Louisquatorze-Zeit und damit eine frühere Datierung als 1720 entsprechen. Das Pommersfeldener Möbel dagegen wirkt weniger ausgewogen in seinen Proportionen und seiner Gesamtgestaltung. Seiner anspruchsvollen Konstruktion entspricht nicht die relativ schematische Gliederung der Flächen und die bescheidenere Gestaltung des Dekors. Überdies ist es in seiner reinen Holzmarketerie-Bildung den zeitlich entsprechenden Möbeln der 1720er Jahre aus Franken deutlich näher verwandt als jenes. Nicht zuletzt



Abb. 3
Schreibrank. Ferdinand Plitzner, um 1720.
Konstruktionsholz: unbekannt; Furniere: Nußbaummaser, Ahorn, Mahagoni, Ebenholz und weitere Hölzer.
H 166 cm, B 142 cm, T 89 cm.
Graf v. Schönborn-Wiesentheid, Kunstsammlungen.

→ wegen der Boule-Marketerie, deren Gestaltung offensichtlich durch Stichvorlagen von Jean Bérain (1637 – 1711) und Daniel Marot (1663 – 1752) angeregt ist, wurde für das Nürnberger Stück aber bereits von Stegmann ein französischer Künstler zumindest für den Entwurf geltend gemacht. Der Einfluß und das Vorbild Frankreichs spielte im Umkreis des fürstbischöflichen Hofes von Lothar Franz von Schönborn (1655 – 1729) jedoch fast keine Rolle, dagegen eine geradezu dominierende in der Werkstatt von Johann Matusch in Ansbach. Matusch hatte vermutlich in Paris gelernt. Seine Frankophilie machte er zeitlebens in der Schreibweise seines Namens deutlich, den er stets mit »Matouche« angab. Außer Puchwiser scheint Matusch in den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts der einzige süddeutsche Möbelkünstler gewesen zu sein, der die komplizierte Boule-Technik beherrschte. Wie stilischer Matusch dabei mit dem französischen Dekorationsvokabular vertraut war, zeigt zudem die Wiege für den 1712 geborenen Erbprinzen Carl Wilhelm Friedrich in der Ansbacher Residenz. In der Matusch-Werkstatt hatte in den Jahren 1704 – 1706 auch Plitzner gelernt und gearbeitet. Warum sollte er nicht von dort die Anregung, vielleicht sogar die Maße, die Proportionen und die Konstruktion dieses eigenwilligen Möbels nach Eyrichshof mitgebracht haben?

In diesem Fall könnte das Nürnberger Möbel tatsächlich in den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts entstanden sein, die repräsentativeren französi-

schen Formen wären durch seine Entstehung in der Matusch-Werkstatt begründet, und das Pommersfeldener Möbel könnte weiterhin um 1720 datierbar bleiben. Folglich wären beide Möbel nicht gleichzeitig entstanden, sondern das Schönbornsche wäre eine durch Plitzner sozusagen regional interpretierte Wiederholung eines älteren Modells aus der Ansbacher Werkstatt von Matusch. Dieses Modell könnte Plitzner während seiner Ansbacher Jahre kennengelernt haben. Wahrscheinlich hat er sogar daran mitgearbeitet und später wieder die gleichen Werkzeuge, sicherlich aber wohl die gleichen Schweifungsschablonen für die eigentümliche Stützkonstruktion verwandt, als um 1720 der Schrank für Pommersfelden entstand.

Michael Eissenhauer

Eine ungewöhnlich gut erhaltene Puppenküche aus dem Biedermeier bereichert seit kurzem die Sammlung der Puppenhäuser und -stuben des 17. bis 19. Jahrhunderts im Germanischen Nationalmuseum.

Die Puppenküche besteht aus zwei Räumen, der »Speise« (Bild oben), wo Vorräte aufbewahrt und Gerichte vorbereitet wurden und der eigentlichen Küche (Bild unten) mit dem Herd. Aufwendige Puppenküchen wie diese, wohl um 1830 in Augsburg entstandene, waren Einzelanfertigungen von ortsansässigen Handwerkern. Nur in Nürnberg wurden Puppenküchen auch in größeren Auflagen hergestellt. Die meisten Möbel, Regale, Küchenschränke, den Herd mit hohem Kamin, auch eine Tür zwischen den beiden Räumen mit Riegel, Türkopf und bleiverstrebtem Fenster hat der Schreiner fest in das offene Gehäuse integriert. Die Möbel und die Außenwände sind rotbraun maseriert, die Bemalung des Bodens imitiert einen grün-gelben Fliesenfußboden. Die vielfältigen und meist ungefähr maßstabsgetreuen Gerätschaften und Geschirre waren im Handel zu kaufen. Die verwendeten Materialien entsprechen weitgehend einer wirklichen Küchenausstattung. So gibt es aus Holz geschnitzte oder gedrechselte Gegenstände, Korbwaren, Geschirr und allerlei Vorratsgefäße aus Zinn und Kupfer, Steinzeug und Keramik. Ein Porzellanservice im

Puppenküche, linker Raum (Abb. oben) und rechter Raum (Teilansicht, unten), Augsburg, um 1830, Inv.Nr. HG 12838 a

Eine Augsburger Puppenküche aus dem 19. Jahrhundert

Zu einer Neuerwerbung in der Spielzeugsammlung

Küchenschrank nahe dem Herd erscheint komplett mit Suppenterrine, Salz- und Pfeffergefäß sowie einer dreiteiligen Kompottschale.

Was in seiner Detailtreue köstlich und fein anmutet, erinnert freilich auch an die raue

Arbeitswelt, die die Küche im 19. Jahrhundert war. Der hier dargestellte, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts weit verbreitete Küchentyp wird wegen des gemauerten Herdes mit offenem Feuer auch die »schwarze Küche« ge-



nannt. Lodernde Flammen und viel schwarzer Rauch sind auf die Rückwand des Herdes gemalt. Trotz des großen Rauchfangs war eine starke Rauchentwicklung und Verrußung eine ständige Plage derartiger Küchen. Wirklichkeitsgetreu ist auch die Ausgestaltung des Herdes, der einer Vielzahl von Funktionen dient. Über der Herdplatte ist ein Backrohr aufgemauert. Im Herd ist ein großer Wasserbehälter, der sogenannte Wassergrand, eingelassen, von dem allerdings nur der Deckel über einer leeren Öffnung ausgeführt ist. Zusätzliche Geräte aus Eisen ergänzen den Herd: mehrere Roste, ein Bratenwender, ein Dreifuß und ein Pfannenknecht. Auf dem Fußboden daneben steht ein uhrwerkbetriebener Gänsebräter aus Messing. Das Gerät mit der zylinderförmigen Trommel stellt einen Kaffeeröster dar.

Eine fortschrittliche Einrichtung besitzt die Puppenküche mit der Wasserleitung, dargestellt im Ausguß aus Messing über der Spüle mit eingestelltem Wasserkessel. Zwei kupferne Kannen, sogenannte Schleifkannen mit den für Augsburg typischen herzförmigen Deckeln, zeugen vom beschwerlichen Transport des Wassers in andere Bereiche des Haushalts.

Der Vorrats- und Anrichterraum führt Arbeitsgänge vor Augen, die ähnlich wie das Kochen am offenen Feuer noch den Bräuchen des 18. Jahrhun-

derts entsprechen. Der Hackklotz mit zwei Beilen diente zur Hausschlachtung von Kleinvieh, das unter den Küchenschrank als »lebender Vorrat« und nebenbei als Abfallverwerter gehalten wurde.

Die Küche im Puppenformat wurde erst seit dem späten 18. Jahrhundert als separate Einheit hergestellt. Zuvor war die Küche als fester Bestandteil in das große Puppenhaus integriert. Den Anforderungen an ein Spielgerät, mit dem kleine Mädchen gemäß neuer pädagogischer Ansprüche selbstständig umgehen sollten, kamen die Puppenküchen entgegen. Besonders als Weihnachtsgeschenk war die Puppenküche beliebt. Daran erinnert auch ein Stilleben mit dem Gabentisch für ein kleines Mädchen, von einem Wiener Meister um 1840 gemalt, das neben seinem Pendant mit den Geschenken für einen Knaben ebenfalls in der Spielzeugsammlung des Germanischen Nationalmuseums ausgestellt ist. In vielen Familien wurde die Puppenküche nur an Weihnachten als besondere Attraktion aufgebaut. Die wohl weitgehend originalgetreue Überlieferung der Puppenküche aus dem Biedermeier verdanken wir dem Brauch, das wertvolle Spielzeug sorgsam aufzubewahren und innerhalb der Familie über mehrere Generationen weiterzureichen.

Ulrike Heinrichs-Schreiber

Mitteilungen

des Germanischen
Nationalmuseums

Neue Publikationen

Hermann Ament: *Siedlung und Gräberfeld des frühen Mittelalters von Mertloch, Künzerhof (Kreis Mayen-Koblenz)*

Nürnberg: Germanisches Nationalmuseum, 1994.
Wissenschaftliche Beihefte zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums, Bd. 9

Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums und Berichte aus dem Forschungsinstitut für Realienkunde 1994

Hrsg. vom Germanischen Nationalmuseum. Nürnberg: Germanisches Nationalmuseum, 1994

Dantes Inferno. Bilder von Manfred Hürlimann.

Katalog zur Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum vom 16.06.1994 – 07.08.1994

Die Kunstmedaille der Gegenwart in Deutschland, 2. Bd.

Hrsg. von der Deutschen Gesellschaft für Medaillenkunst und den Staatlichen Museen Preussischer Kulturbesitz. Berlin: Münzkabinett, 1994

Lotte Kurras: *Die Stammbücher, 2. Teil. Die 1751 bis 1790 begonnenen Stammbücher*

Wiesbaden: Harrassowitz, 1994.
Kataloge des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg, Bd. 5

Veranstaltungen

der Museen und Ausstellungsinstitute
im Juni 1994 in Nürnberg

Germanisches Nationalmuseum

Sonderausstellungen

- 21.04.1994 – 05.06.1994
Spurensuche. Friedrich Adler:
Zwischen Jugendstil und Art Déco
01.06.1994 – 31.08.1994
Kunstpreis für Lithografie:
Begegnungen – Polaritäten
04.06.1994 – 31.07.1994
Die Kunstmedaille der Gegenwart
in Deutschland. Ausstellung von
Mitgliedern der Deutschen
Gesellschaft für Medaillenkunst
16.06.1994 – 07.08.1994
Dantes Inferno.
Bilder von Manfred Hürlimann
24.06.1994 – 31.07.1994
Neuerwerbungen des Förderkreises
seit 1982

Führungen für Einzelbesucher in der Sonderausstellung Friedrich Adler

- 02.06.1994, 11 und 14.30 Uhr
05.06.1994, 14.30 Uhr
Führungskarte DM 3,- zuzüglich zum
Eintritt
05.06.1994, 11 Uhr
Kostenlose Sonntagsführung

Gruppenführungen zu den Sonderausstellungen Friedrich Adler

deutsch, englisch, französisch
nach Vereinbarung
Anmeldung im KpZ II

Führungen für Einzelbesucher in der Sonderausstellung Manfred Hürlimann

- 26.06.1994, 11 Uhr
29.06.1994, 19 Uhr
Dr. Kurt Löcher

Führungen für Einzelbesucher zum Kennenlernen des Museums

Di – Sa 10.30 und 15 Uhr
So 15 Uhr

Gruppenführungen durch das Museum

in deutscher, englischer,
französischer, polnischer und
tschechischer Sprache nach
Vereinbarung. Anmeldung/Infor-
mation im KpZ II

Sonntags- und Abendführungen für Einzelbesucher

- 01.06.1994, 19 Uhr
Angela Scharrer: *Symbolik in der
spätmittelalterlichen Malerei*
05.06.1994, 11 Uhr
08.06.1994, 19 Uhr
Dr. Renate Hilsenbeck: *Von
Meermönchen und Einhömem -
Mensch und Natur im Mittelalter*
12.06.1994, 11 Uhr
15.06.1994, 19 Uhr
Imela Stock-Bauer-Wabnegg M.A.:
*Keramik in den volkskundlichen
Sammlungen: Ware, Gebrauchsgut,
Museumstück*
19.06.1994, 11 Uhr
22.06.1994, 19 Uhr
Dr. Wolfgang Pülhorn: *Antike
Kleinkunst. Die Sammlung Kehr*
26.06.1994, 11 Uhr
29.06.1994, 19 Uhr
Sabine Martius, Anneliese Streiter,
Erika Weiland: *Schätze aus dem
Textildepot II* (Maximal 25 Personen,
kostenlose Teilnehmer-karten ab
17.06.1994 an der Eintrittskasse)

Führungen in Schloß Neunhof

- Treffpunkt: Eingangsstadel zum
Schloßpark
05.06.1994, 11 Uhr
Ilse Klingner
19.06.1994, 11 Uhr
Irmgard Kloss

Guided Tours in English

- General Tour
5 June 1994, 2 p.m.
Jo Ann Bates: *Highlights of the
Germanisches Nationalmuseum*
Special Talk
19 June 1994, 2 p.m.
Karen Christenson: *Old Farmhouses*

10 Uhr-Gespräche vor einem Kunstwerk

Mi 10 – 10.45 Uhr
Treffpunkt Eingangshalle

- 01.06.1994
Günter Braunsberg: *Salomé - Im
Seerosenteich. Ein Gemälde des
Neuen Wilden von 1981/82*
08.06.1994
Barbara Rothe: *Alexey Jawlensky -
Kopf in Grün und Schwarz. Ein
Gemälde von 1913*

15.03.1994
Dr. Sigrid Ballreich-Werner: *Peter Dell d.Ä. - Die 7 Todsünden. Geschnitzte Frauengestalten von 1535*

Gespräche/Aktionen für Kinder und ihre Eltern

10.30 – ca. 12 Uhr
Kostenbeitrag pro Kind DM 2,-
zuzüglich zum ermäßigten Eintritt.
Maximal 25 Kinder pro Gruppe

05.06.1994
Doris Lautenbacher: *Es werde Licht! Die Geschichte der Beleuchtung: Von der Kerze zum Halogenstrahler. Wir gießen eine eigene Kerze (Dauer 2 Stunden)*

12.06.1994
Gabriele Harrassowitz: *Engel, bleib bei mir. I - Die Begegnung zwischen Tobias und Raphael. Eine Holzplastik von Veit Stoß*

19.06.1994
Gabriele Harrassowitz: *Engel, bleib bei mir. II - Gestalten zwischen Himmel und Erde auf mittelalterlichen Altarbildern*

26.06.1994
Gabriele Harrassowitz: *Engel, bleib bei mir. III - Wir gestalten verschiedene Engel in den Sammlungen und in unserer eigenen Werkstatt (Dauer 2 Stunden. Bitte Stoffreste und Schere mitbringen)*

26.06.1994
Doris Lautenbacher: Ein Tag im Schloß. Wir besuchen das Patrizierschloßchen Neunhof im Knoblauchsland (Treffpunkt: Eingangsstadel zum Schloßpark)

Kurs

Maximal 20 Kinder ab 6 Jahre
Kursgebühr: DM 40,-
Anmeldung beim KPZ II

04.06.1994, 10 - 12.30 Uhr
Doris Lautenbacher: *Kinder entdecken Nürnberg* (Treffpunkt: Stadtmuseum)

25.06.1994, 10 - 12.30 Uhr
Doris Lautenbacher: *Kinder entdecken Nürnberg* (Treffpunkt: Dürer-Haus)

Kooperationsprojekt KUNST

Mittwochskurse
Kostenbeteiligung pro Kurs
und Termin DM 1,-

16 – 17.30 Uhr
Offenes Atelier
Bildnerisches Gestalten für junge Leute ab 15 Jahren
(KpZ-Erdgeschoß, Raum 7)

17 – 18.30, Kurs A
18.45 – 20.15, Kurs B
Aktzeichnen
für Schüler ab Klasse 11.
Das Modell-Honorar wird zusätzlich auf alle Beteiligten umgelegt
(KpZ-Galeriegeschoß, Raum 11)

16.30 – 18 Uhr
Einführung in die europäische Kunstgeschichte mit praktischen Übungen, für Schüler ab Klasse 10.
(KpZ-Galeriegeschoß, Raum 9 und Schausammlungen)

Jugendzentrum für politische Bildung

Ausstellung und Ideenwerkstatt

Eppeleinsaal der Nürnberger Burg
11.04.1994 – 31.07.1994
Phantastische Zeiten?!
Frieden - Umwelt - Gerechtigkeit
Mi – Fr 14 – 19 Uhr
Sa, So 10 – 17 Uhr
für angemeldete Gruppen:
Mo – So 8 – 18 Uhr

Führungen oder Projektstage für Schulklassen und Gruppen/ Begleitprogramm

Information und Anmeldung
Telefon 231 31 65
Fax 231 39 37

Albrecht Dürer Gesellschaft

Ausstellung

09.06.1994 – 22.07.1994
Georg Zey: Zeyberspace

Institut für moderne Kunst

Ausstellung

17.06.1994 – 26.08.1994
Axel Lieber: Neue Arbeiten

Kunsthaus

Ausstellungen

06.05.1994 – 05.06.1994
Entdeckungsreise. Ein Streifzug durch neue Nürnberger Ateliers
09.06.1994 – 03.07.1994
Karsten Neumann: Wenn Dir mein Leben so gut gefällt, dann tauschen wir für eine Woche
09.06.1994 – 03.07.1994
Warum Vögel fliegen. Die Domino-Theorie

Naturhistorisches Museum

Ausstellung

18.05.1994 – März 1995
Westafrika unter dem Einfluß des Islam

Führungen

nach Vereinbarung

Diavorträge

19.30 Uhr Großer Saal
01.06.1994
Dr. Peter Hochsieder: *Durch Senegal und Gambien*
08.06.1994
Dr. Günter Heß: *Städte der Randstadt in den Niederlanden*
13.06.1994
Heinz Engel: *Das Naturwaldreservat Friedersdorf im Frankenwald*
15.06.1994
Christiane Klinke M.A.: *Hopfenbau in Franken früher*
16.06.1994
Dr. Stephan Winghardt: *Ein reicher Herr der späten Bronzezeit aus Südbayern. Das Wagengrab von Poing*
22.06.1994
Heinz Friedlein: *Streifzüge im südlichen Thüringen und Coburger Land. Teil I*
23.06.1994
Dr. Hertha Grobe: *Durch Radjasthan. Farbtonfilm*
29.06.1994
Werner Gerstmeier: *Blüten*
30.06.1994
Elke Frieser-Rex/Peter Rex: *Vietnam. Von Saigon nach Hanoi*

Albrecht-Dürer-Haus

Ausstellung

22.05.1994 – 28.08.1994
Hans Sachs in vielerlei Gestalt

Stadtmuseum Fembohaus

Ausstellungen

27.04.1994 – 26.06.1994
Hermann Frauenknecht
Juni bis August 1994
Friedrich Neubauer

Kunsthalle

Ausstellung

28.04.1994 – 26.06.1994
Gerd Rohling

Führung

08.06.1994, 18 Uhr
Karin Ecker: *Gerd Rohling*

Kunsthalle in der Norishalle

Ausstellung

05.03.1994 – 26.06.1994
Aus der Sammlung X

Museum Industriekultur

Ausstellungen

23.04.1994 – 12.06.1994
Momentaufnahmen - Menschen bei Audi. Photographien der Absolventen der Fachakademie für Photodesign München
23.04.1994 – 12.06.1994
Secret Landscapes. Photographien von Ken Reynolds
21.06.1994 – 04.09.1994
Schön ist die Jugendzeit? Das Leben junger Leute in Bayern 1899 bis 2001

Vortrag

22.06.1994, 19 Uhr
Rudolf Käs: *Nürnberg im Dritten Reich. Eine Bild- und Toncollage*

Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg

Ausstellung

26.03.1994 – 23.10.1994
Puppenräume - Familienträume

Stadtarchiv

Vortrag des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg

Großer Saal des Luitpoldhauses, Gewerbemuseumsplatz 4
09.06.1994, 19.30 Uhr
Dr. Wolfgang Knabe: *Auf den Spuren Nürnberger Kaufleute des 16. Jahrhunderts in Indien*

Germanisches Nationalmuseum

Eingang zu den Schausammlungen:
Kartäusergasse 1
Eingang zu Bibliothek,
Graphische Sammlung,
Archiv und Münzsammlung:
Kormarkt 1, 90402 N
Telefon 13 31 - 0
*Schausammlungen zur Kunst und
Kultur des deutschsprachigen Rau-
mes von 30.000 v. Chr. bis zur Ge-
genwart; Studiensammlungen*

Sammlungen
Di – So 10 – 17 Uhr
Mi 10 – 21 Uhr, ab 17 Uhr Teile der
Sammlungen turnusmäßig geöffnet
Mo geschlossen

Bibliothek
Di 9 – 17 Uhr
Mi, Do 9 – 20 Uhr
Fr 9 – 16 Uhr
Mo, Sa, So und feiertags geschlossen
Graphische Sammlung,
Archiv und Münzsammlung
Di – Fr 9 – 16 Uhr
Mo, Sa, So und feiertags geschlossen

Info-Telefon

*Fernsprechanzeige zu Veranstaltun-
gen und Öffnungszeiten*
Telefon 13 31 - 284

Gewerbemuseum der LGA

im Germanischen Nationalmuseum
Telefon 201 72 76
*Kunsthandwerk, Kunstgewerbe und
Design von der Antike bis ins 20. Jh.
aus dem europäischen sowie vorder-
und ostasiatischen Kulturkreis*

Kunstpädagogisches Zentrum

im Germanischen Nationalmuseum
KpZ I
Abt. Schulen, Jugendliche:
*Unterricht für Schulklassen und
Jugendgruppen, Seminare
(Lehrerausbildung u. -fortbildung)*
Anmeldung und Information:
Telefon 13 31-241
KpZ II
Abt. Erwachsenenbildung, Familien:
*Führungen für Gruppen und Einzel-
besucher. Sonderführungen für Kin-
der und ihre Eltern, Studenten und
Senioren*
Anmeldung und Information:
Telefon 13 31-238

Schloß Neunhof

Neunhofer Schloßplatz 2, 90427 N
Betreuung durch das Germanische
Nationalmuseum
Telefon 13 31 - 238
*Historisches Patrizierschloß mit Ein-
richtung aus dem 16. – 18. Jh.
Park im Stil des 18. Jhs.*
Sa, So 10 – 17 Uhr
Park täglich 10 – 19 Uhr

Albrecht-Dürer-Gesellschaft

Füll 12, 90403 N
Telefon 24 15 62
*Ältester Kunstverein Deutschlands;
Ausstellungen, Publikationen, Jahres-
gabenverkauf an Mitglieder*
Di – Fr 14 – 18 Uhr
Sa, So und feiertags 11 – 14 Uhr
Mo geschlossen

Institut für moderne Kunst

Königstraße 51/II, 90402 N
Telefon 22 76 23
*Informations- und Dokumentations-
zentrale für zeitgenössische Kunst;
Archiv, Publikationen, Ausstellungen*
Mo – Fr 9 – 12 und 13 – 16 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen

**Ausstellungen in der
Schmidt Bank-Galerie**

Lorenzer Platz 29
Mo – Mi 8.30 – 16 Uhr
Do 8.30 – 18 Uhr
Fr 8.30 – 15.30 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen

Kunsthaus

Karl-Grillenberger-Straße 40,
90402 N, Telefon 20 31 10
Ausstellungen zeitgenössischer Kunst
Di – Fr 11 – 18 Uhr
Sa, So 11 – 16 Uhr
Mo geschlossen
02.06.1994 11 – 16 Uhr

Naturhistorisches Museum

der Naturhistorischen Gesellschaft
Nürnberg e.V.
Gewerbemuseumsplatz 4, 90403 N
Telefon 22 79 70
*Einheimische Vor- und Frühgeschich-
te, Geologie, Paläontologie, präko-
lumbische Archäologie, Völkerkunde,
Höhlen- und Karstkunde*
Mo, Di, Do, Fr 10 – 13 Uhr
und 14 – 16 Uhr
So 14 – 16 Uhr
Mi, Sa, feiertags geschlossen

Schulmuseum

der Universität Erlangen-Nürnberg
Paniersplatz 37/III, 90403 N
Telefon 20 83 87
*Schulgeschichtliche Dokumente
aller Schularten*
Mo, Di, Fr 9 – 13 Uhr
Mi, Do 9 – 17 Uhr
So 14 – 17 Uhr
Sa, feiertags geschlossen

Verkehrsmuseum

Lessingstraße 6, 90443 N
Telefon 219 24 28
Geschichte der Eisenbahn und Post
Mo – So 9.30 – 17 Uhr

Albrecht-Dürer-Haus

Albrecht-Dürer-Straße 39, 90317 N
Telefon 231 25 68
*Wohnhaus Albrecht Dürers. Samm-
lung mit Holzschnitten des Künstlers
und Werken zur Wirkungsgeschichte
vom 16. Jh. bis zur Gegenwart.*
Di – So 10 – 17 Uhr
Mo geschlossen

Stadtmuseum Fembohaus

Burgstraße 15, 90317 N
Telefon 231 25 95
*Alt-Nürnberger Entwicklungs-
geschichte und Wohnkultur*
Di – So 13 – 17 Uhr
Mo geschlossen

Kunsthalle

Lorenzer Straße 32, 90402 N
Telefon 231 28 53
Ausstellungen zeitgenössischer Kunst
Di – So 10 – 17 Uhr
Mi 10 – 20 Uhr
Mo, Di geschlossen

Kunsthalle in der Norisshalle

Marienortgraben 8, 90402 N
Telefon 201 75 09
Ausstellungen zeitgenössischer Kunst
Öffnungszeiten siehe Kunsthalle

Museum Industriekultur

Äußere Sulzbacher Straße 62,
90317 N, Telefon 231 36 48
und 231 46 72
Stadtgeschichte im Industriezeitalter
Di – Do, Sa, So 10 – 17 Uhr
Mo und Fr geschlossen

Tucher-Schlößchen

Hirschelgasse 9, 90317 N
Telefon 231 22 71
*Repräsentativer Sommersitz der Nürn-
berger Patrizierfamilie von Tucher*
Besichtigungen nur im Rahmen von
Führungen
Mo – Do 14, 15, 16 Uhr
Fr 9, 10, 11 Uhr
So 10, 11 Uhr

Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg

Patrizierhaus, Karlstraße 13-15,
90403 N, Telefon 231 31 64,
Verwaltung 231 32 60
*Geschichte des Spielzeugs im Zusam-
menhang mit Nürnbergs Spielzeug-
tradition*
Di – So 10 – 17 Uhr
Mi 10 – 21 Uhr
Mo geschlossen

Staatsarchiv

Archivstraße 17, 90408 N
Telefon 35 74 37
oder 35 75 01
Mo, Di, Do 8 – 16 Uhr
Mi 8 – 20 Uhr
Fr 8 – 13.30 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen

Stadtarchiv

Egidienplatz 23, 90317 N
Telefon 231 27 70
*Quellen zur Stadtgeschichte, vor-
nehmlich 19. Jh.; Stadtchronik*
Mo – Do 8.30 – 15.30 Uhr
Fr 8.30 – 12.30 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen

Stadtbibliothek

Egidienplatz 23, 90317 N
Telefon 231 27 79
*ältere Bestände; Sammlungen:
Handschriften und alte Drucke,
Orts- und Landeskunde; Lesesaal*
Katalog und Ausleihe
Mo, Di, Mi, Fr 10 – 12.30
und 13.30 – 15.30 Uhr
Do 10 – 12.30
und 13.30 – 19 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen
Lesesaal
Mo, Di, Mi 10 – 12.30
und 13.30 – 18 Uhr
Do 10 – 12.30
und 13.30 – 19 Uhr
Fr 10 – 12.30
und 13.30 – 15.30 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen

Stadtbibliothek Zentralbibliothek

Gewerbemuseumsplatz 4, 90317 N
Telefon 231 26 72
*Neuere und neueste Bestände für Aus-
bildung, Studium, Beruf und Freizeit;
Zeitungscafé*
Mo, Di, Fr 11 – 18 Uhr
Do 11 – 19 Uhr
Sa 9 – 12 Uhr
Mi, So, feiertags geschlossen

Reichsparteitagsgelände

*Zeppelintribüne auf dem ehemaligen
Reichsparteitagsgelände. Daueraus-
stellung über den Nationalsozialismus
in Deutschland*
Di – 10 – 18 Uhr
Mo geschlossen